BUND
Naturschutz
in Bayern e.V.

Streuobstwiesen
Paradiese aus Menschenhand

Streuobstwiesen sind
ein wertvoller Lebensraum,
verwöhnen uns
mit märchenhaften Genüssen,
prägen das Gesicht der Dörfer
und unserer Landschaft.

Foto: Diego Cottino/AdobeStock

Foto: Kathrin39/AdobeStock

www.bund-naturschutz.de

BUND Naturschutz in Bayern e.V.

Das Gesicht unserer Dörfer

... ist ein Spiegel unserer Seele

Apfel-, Birnen- und Kirschbäume, dazu Pflaumen-, Quitten- und Walnussbäume gehören seit Jahrhunderten zum typischen Bild unserer Dörfer. Obstwiesen mit lockerem Baumbestand umgaben sie über Jahrhunderte wie ein breiter Gürtel. Zusammen mit Obstbaum-Alleen prägten sie die Landschaft. Obstbäume kann man nicht genug haben: unseren Dörfern geben sie ein unverwechselbares Gesicht, machen sie zu einem attraktiven Wohnort, wo es sich gut leben lässt.

Kaum bekannt, wissenschaftlich aber längst erwiesen: der Blick auf Bäume, erst recht aber der Aufenthalt unter ihnen, tut uns Menschen wohl. Körper und Seele profitieren gleichermaßen davon.

Was wäre unsere Heimat ohne Obstbäume?

Foto: Helmut Schultheiß

Steckbrief

Typisch für Streuobstwiesen sind:

- eine Stammhöhe der Bäume von mindestens 1,80 m (sog. Hochstamm)
- die Unternutzung als Wiese oder Weide, ganz selten auch als Acker
- eine große Vielfalt bei Tier- und Pflanzenarten
- der Verzicht auf Mineraldünger- und Pestizideinsatz

In unsere Gärten, auf unsere Höfe und vor unsere Häuser gehören Obstbäume, an die Hauswände Spalierobst und an die Wege Obstbaum-Alleen!

Foto: BN-Archiv

BUND Naturschutz in Bayern e.V.

Lebensraum für alle

Die Mischung macht's!

Obstbaum und Wiese – diese Kombination ist die Zauberformel für die Artenvielfalt der Streuobstwiesen. Ob Blütennektar, Fallobst, Totholz oder Baumhöhlen – der Tisch ist reich gedeckt, auch für viele seltene Arten. Spechte hämmern ihre Höhlen in alte Bäume. Als Nachmieter profitieren davon Höhlenbrüter und Fledermäuse, ja sogar Siebenschläfer & Co.

Gerade Baumveteranen bieten wertvollen Lebensraum für viele Arten. Deshalb nicht umsägen, sondern so lange wie möglich stehen lassen!

Weniger bringt mehr:

Für Fabrikdünger und Spritzmittelkanister wollten schon unsere Vorfahren kein Geld ausgeben. Warum auch? Wenn Schädlinge sich vermehren, sind Nützlinge nicht weit. Und natürlichen Dünger produzieren Regenwurm & Co. ohnehin im Überfluss. In Obstplantagen will man davon nichts wissen – 17 Spritzter-mine und mehr sind dort keine Seltenheit!

Welch ein Gewimmel!

In der ausgeräumten Feldflur finden seltene Arten oft nur noch in Streuobstwiesen Zuflucht:

- bodenbrütende Vögel: Nachtigall, Goldammer, Baumpieper ...
- höhlenbrütende Vögel: Steinkauz, Wendehals, Grünspecht, Gartenrotschwanz ...
- Nahrungsgäste: Rebhühner, Greifvögel, Schwalben, Meisen ...
- Säugetiere: Fledermäuse, Siebenschläfer, Haselmaus, Wiesel, Steinmarder, Spitzmaus ...
- Wildblumen: Salbei, Schlüsselblume, Margerite – vereinzelt auch Orchideen (Knabenkraut)
- außerdem: Flechten, Moose und Pilze

Mit ihrer Artenvielfalt übertreffen Streuobstwiesen intensiv bewirtschaftete Obstplantagen gleich um ein Mehrfaches: fast 10mal so hoch kann hier die Zahl der Vogelarten sein!

Foto: Winfried Rusch

Foto: Renate Remde

Foto: Andreas Zahn

BUND Naturschutz in Bayern e.V.

Insekteuparadies Streuobstwiese

Ausgeflattert & ausgestorben?

Ob Schmetterlinge, Wildbienen oder andere Insektenarten – ihr Bestand hat v.a. im Offenland dramatisch abgenommen! Schuld daran: ausgeräumte Fluren ohne Hecken und Bäume, der ungebremste Einsatz von Pestiziden und großflächige Überdüngung – auch durch Stickstoffeintrag aus der Luft. Dazu der zunehmende Einsatz von Mulchgeräten. Wo diese Sense und Balkenmäher ersetzen und Häckselgut nicht abgefahren wird, breiten sich Gräser immer weiter aus und verdrängen bunt blühende Wiesenblumen.

Paradies für Insekten:

Pflanzenschutzmittel und Kunstdünger sind im Streuobstanbau nahezu unbekannt. Auch werden die Wiesenflächen unter den Obstbäumen höchstens 2mal im Jahr gemäht - meist erst nach der Blüte vieler Wiesenblumen. Schon deshalb bieten sie zahlreichen Insektenarten ideale Lebensbedingungen. Reiche Nahrung finden diese auch im Blütenflor der Obstbäume. Vom Insektenreichtum solcher naturnaher Obstwiesen profitieren insektenfressende Vogelarten ebenso wie hungrige Fledermäuse!

Lebensraum optimieren!

Es gibt noch viele Möglichkeiten, den Insektenreichtum auf einer Streuobstwiese zu fördern:

- Wiesenflächen nur streifenweise mähen – möglichst erst nach der Blüte der Wiesenblumen
- Mäh – und Mulchgut konsequent abtransportieren
- einzelne abgestorbene Bäume für Totholzbewohner stehen lassen
- abgesägte Ast- oder Stammabschnitte an besonntem Platz aufstapeln
- offene Bodenflächen schaffen – v.a. an Böschungskanten

Foto: Ursula Grasse

Foto: Birgit Wobbeking

Foto: Wolfgang Dötsch

Foto Biene auf Obstblüte: Ursula Grasse

BUND Naturschutz in Bayern e.V.

Mit jedem Baum stirbt ein Gedicht

Foto: BN-Archiv

Foto: Ottmar Fischer

Verarmung

Schon früher hat so mancher Häuslebauer die Säge angesetzt, um Platz für sein Eigenheim zu schaffen.

Heute geht es den übrig gebliebenen Streuobstbeständen am Rande der Dörfer erst recht an den Kragen – v.a. für neue Wohn – und Gewerbegebiete.

Wenn die Bagger anrollen, ist es zu spät und bald ist nichts mehr übrig!

Gegen den Trend

... pflanzen naturliebende Menschen wieder hochstämmige Obstbäume. Pflanz-, Schnitt- und Veredelungskurse vermitteln Basiswissen und wertvolle Tipps für die Praxis. Baumschulen in der Region kümmern sich um die Nachzucht alter Lokalsorten, die den Standorten angepasst sind.

Der Staat hilft mit

Die Zeit der staatlichen Rodungsprämien ist glücklicherweise längst vorbei.

Für eine staatliche Förderung hat sich der BUND Naturschutz schon vor über 30 Jahren erfolgreich eingesetzt – u.a. mit einer Eingabe an den Bayerischen Landtag!

Heute wird die Erhaltung oder Neuanlage von Streuobstwiesen in vielfacher Weise finanziell honoriert:

- über das Vertragsnaturschutz- bzw. Landschaftspflegeprogramm des Bayer. Umweltministeriums
- im Rahmen des Kulturlandschaftsprogrammes des Bayer. Landwirtschaftsministeriums
- bei Pflanzmaßnahmen im Rahmen von Flurneuordnungsverfahren

Goldener Herbst

Streuobstwiesen kann man die meiste Zeit des Jahres in Ruhe lassen. Ein- bis zweimal mähen oder beweiden und alle paar Jahre ein Erhaltungs- bzw. Überwachungsschnitt für die Baumkronen – mehr braucht es nicht.

Dafür beschert uns der goldene Herbst mit reicher Fülle: mit Äpfeln oder Birnen, die gepflückt und sofort gegessen oder eingelagert werden können. Andere Sorten eignen sich zum Mosten oder für Apfelwein. Dazu Kirschen und Pflaumen, aber auch Quitten und Walnüsse.

BUND Naturschutz in Bayern e.V.

Der Garten Eden

Paradiesische Genüsse

Ob der „Baum der Erkenntnis“ im Garten Eden möglicherweise ein Apfelbaum war, ist nicht überliefert. Die Frucht muss aber so verlockend gewesen sein, dass Eva der Versuchung nicht widerstehen konnte. Ihren Adam zu verführen war dann ein Kinderspiel! Ein saftiger Apfel frisch vom Baum – gibt es einen köstlicheren Genuss?

Gaumenfreuden wieder entdecken

Geradezu paradiesische Genüsse bieten die vielen Streuobstsorten: als Tafelobst, zu Saft gepresst oder auf dem Obstkuchen, als Rumtopf oder Quittenbrot, in Ringen gedörrt oder frisch gerieben, aber auch als duftender Bratapfel aus der Röhre oder als „Himmel und Erde“ aus Omas Kochbuch. Sensorische Überraschungen versprechen aber auch Kirsch-Secco und Quittenlikör, ein Apfelwein-Sorbet oder leckeres Quittenkonfekt.

Ein Versuch lohnt sich auf jeden Fall!

Selbst Gräser- und Birkenpollenallergiker können ohne böse Folgen herzhaft in einen Apfel beißen!

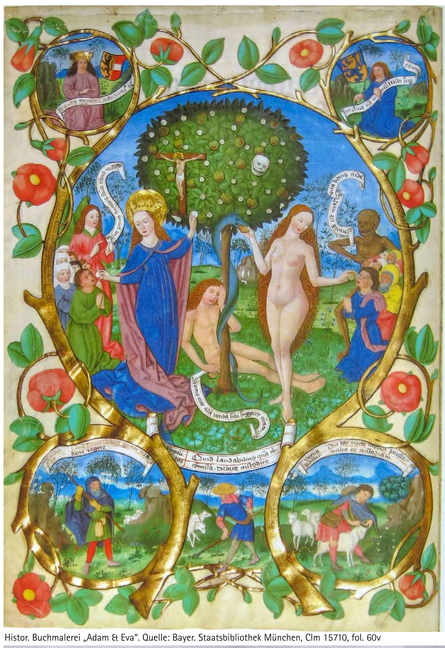
Das verdanken sie dem hohen Polyphenolgehalt vieler alter Sorten (z.B. Schöner aus Boskoop oder Goldparmäne).

Schneewittchens Apfelprobe

17mal und öfter kommt in Obstplantagen die Giftspritze zum Einsatz, bevor die scheinbar perfekten Äpfel im Supermarkt und in unserem Einkaufskorb landen.

Wir sterben zwar nicht gleich an den Resten solcher Spritzmittel wie Schneewittchen am vergifteten Apfel. Doch die Gifte reichern sich unbemerkt im Körper an. Kinder leiden vermehrt unter Allergien. Und Reste dieses Giftcocktails sind im Boden nachweisbar und belasten unser Trinkwasser.

Wie köstlich ist dagegen der Biss in einen knackigen Apfel oder eine saftige Birne direkt vom Baum, nur vom Regen gewaschen – ein einmaliger Genuss, fast wie im Paradies!



Histor. Buchmalerei „Adam & Eva“. Quelle: Bayer. Staatsbibliothek München, Clm 15710, fol. 60v

Foto: sima/AdobeStock

Foto: Kai Frobel

BUND Naturschutz in Bayern e.V.

Wenn morgen die Welt unterginge

Symbol der Hoffnung

Wenn ich wüsste, dass morgen die Welt unterginge, würde ich heute noch ein Apfelbäumchen pflanzen, soll Martin Luther einst gesagt haben. Bäume pflanzen ist ein unübersehbares Zeichen der Hoffnung – ganz gegen den mitunter resignierenden Zeitgeist.

Lokalpatrioten

In einem Handbuch von 1839 wurden noch fast 900 verschiedene Apfelsorten genannt. Viele dieser lokal gezüchteten Sorten sind verloren gegangen. Selbst auf die Nachzucht von Obstbäumen spezialisierte Baumschulen beschränken sich vielfach auf die besonders „marktfähigen" Allerweltssorten.

Nicht nur die Sorten-, auch die Geschmacksvielfalt gehen dabei weitgehend verloren!

Ökologisch, ästhetisch und geschmacklich wertvoller als die geradezu armseligen „Bonsaibäumchen" der Obstplantagen sind auch noch heute die als Hochstamm gezüchteten alten Landsorten bzw. ihre Früchte.

Für den Streuobstanbau zu empfehlen sind u.a.:
Brettacher, Gute Graue (Birnensorte), Danziger Kantapfel, Geflammter Kardinal, Grahams Jubiläumsapfel, Jakob Lebel, Kaiser Wilhelm, Mollebusch (Birnensorte), Rote Sternrenette, Gravensteiner, Winter-Rambour.

Zehn Tipps für erfolgreiche Neuanpflanzungen:

1. Pflanzung im Herbst (Oktober/November) besser als im Frühjahr
2. Bäume sofort nach Anlieferung auspflanzen oder in die Erde einschlagen
3. Pflanzgrube 80 x 80 cm groß, ca. 50 cm tief
4. Pflanzschnitt zur Erziehung der Krone (Wurzelschnitt meist durch die Baumschule)
5. Wühlmausschutz aus verzinktem Draht – ca. 50 cm tief
6. Anbinden des Stämmchens mit Kokosschnur an drei Stützpfählen
7. Verbiss-Schutz aus Draht gegen Wild und Weidetiere
8. Pflanzgrube im oberen Viertel mit etwas Komposterde verfüllen (kein frischer Mist!)
9. Ausgiebig wässern bzw. angießen
10. Abgängige Bäumchen möglichst bald ersetzen

Gut gepflegt

Viel Pflege braucht es nicht auf der Streuobstwiese, sie sollte aber fachgerecht erfolgen:

- Erziehungsschnitt bei jungen Bäumen in den ersten 5 , besser in den ersten 8 – 10 Jahren für eine optimale Kronenausbildung und eine bessere Schädlingsresistenz
- Erhaltungs - oder Verjüngungsschnitt alle paar Jahre
- Offene Baumscheibe in den ersten Jahren
- Wiesenmahd mit Mähgutabfuhr maximal 2mal/Jahr (kein Mulchen!).
- Verzicht auf Mineraldünger – und Pestizideinsatz

Gut beraten

Adressen von Mostereien und gut sortierten Baumschulen, aber auch Bezugsquellen für Streuobst-Saft erhalten Sie bei Ihrer Kreis- oder Ortsgruppe im BUND Naturschutz. Wir beraten Sie gerne!

Foto: Frank Henkel

www.bund-naturschutz.de

BUND Naturschutz in Bayern e.V.

Foto: Kai Frobel

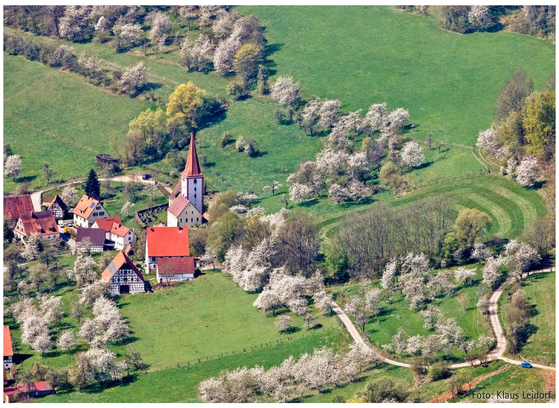


Foto: Klaus Leidorf

Gustav Klimt: „Apfelbaum I" (1912)

Foto: Uwe Stodte

Foto: Kai Frobel

IMPRESSUM:
Fotos: Bayer. Staatsbibliothek/München, BN-Archiv, Cathrin39/AdobeStock, Diego Cottino/AdobeStock, Wolfgang Dötsch, Susanne Gräfin Finckenstein, Ottmar Fischer, Heide Frobel, Kai Frobel, Thomas Geiger, Ursula Grasse, Frank Henkel, Klaus Leidorf, Renate Remde, Winfried Rusch, Staatl. Bibliothek, Passau, sima/AdobeStock, Uwe Stodte, Tom Wey, Birgit Wöbbeking, Andreas Zahn

Konzept & Redaktion: Tom Wey, Helmut Schultheiß, Prof. Dr. Kai Frobel | Diese Ausstellung basiert auf der Ausstellung „Streuobstwiesen – Paradiese aus Menschenhand" des BUND – Kreisverbandes Meiningen.
Gestaltung: Stephan Arnold, Halle (Saale)
Produktion: hgs5 GmbH (Fürth)

BUND Naturschutz in Bayern e.V.

2019
BUND Naturschutz
Landesfachgeschäftsstelle
Naturschutzreferat
Bauernfeindstr. 23, 90471 Nürnberg

BUND
Naturschutz
in Bayern e.V.

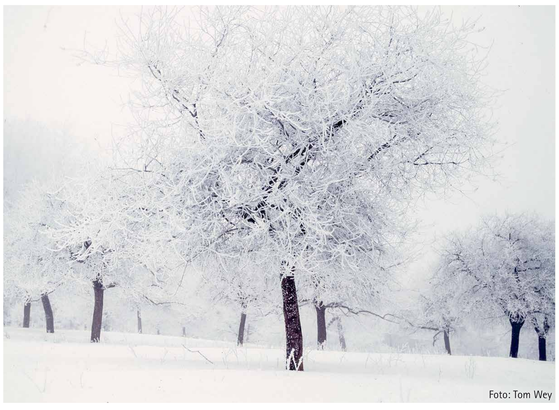


Foto: Tom Wey

Gustav Klimt: „Apfelbaum I" (1912)

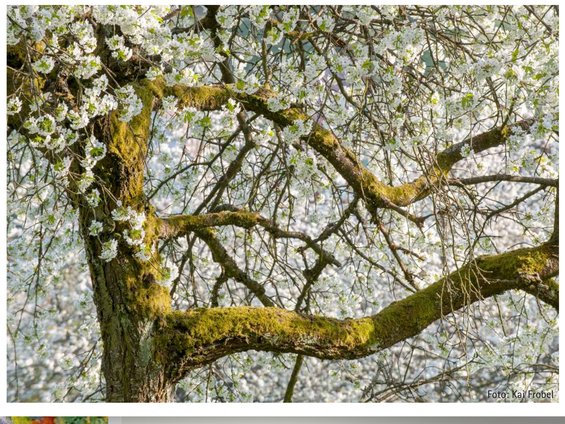


Foto: Kai Frobel

Foto: Kai Frobel

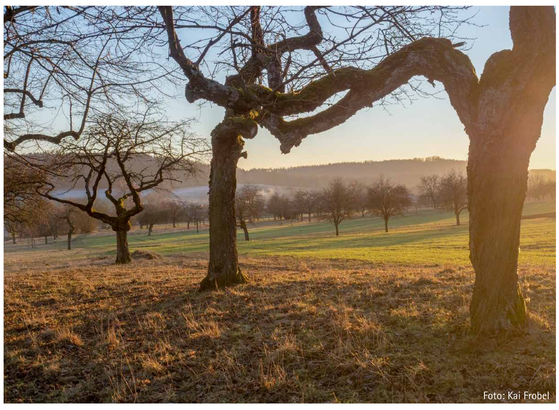


Foto: Kai Frobel

www.bund-naturschutz.de

BUND Naturschutz in Bayern e.V.

Vielfalt statt Einfalt

Noch unsere Großeltern hatten die Wahl unter fast tausend unterschiedlichen Obstsorten.

In den monotonen Obstplantagen in Südtirol und Übersee sind heute kaum mehr als 10–12 Apfelsorten zu finden.

Ergebnis einer Jahrhunderte alten Obstbaukultur:

- fast 900 Apfel-, Kirschen- und Zwetschgensorten
- eine überwältigende Vielfalt bez. Geschmack, Form und Farbe
- Obstsorten für unterschiedlichste Standortverhältnisse und Verwendungszwecke

Plantagenobstbau heute:

- nur noch 10–12 Apfelsorten mit wirtschaftlicher Bedeutung
- Fruchtdurchmesser und Schalenfarbe sind von der EU für die einzelnen Handelsklassen genauestens festgelegt, der Geschmack spielt keine Rolle: Plastikäpfel mit Neutralaroma!
- hoher Spritzmittel- und Düngereinsatz

Quelle: Württembergischen Landesbibliothek (Stuttgart)

Foto: Ottmar Fischer

www.bund-naturschutz.de

BUND Naturschutz in Bayern e.V.

Steinzeit und Holzapfel

Obstbäume gehören zur menschlichen Kultur seit ihren Anfängen. Schon in steinzeitlichen Siedlungen konnten Kerne von Wildäpfeln (sog. Holzäpfel) gefunden werden!

Als Heimat der Kulturobstsorten gelten vor allem der Kaukasus und Kasachstan.

Erst die Römer brachten den Obstbau und eigens gezüchtete Obstsorten ins eroberte Germanien mit. Sie selber hatten diese Kunst bei den Griechen, Persern und Syrern abgeschaut.

Pfropfen von Obstbäumen (Holzschnitt, Basel 1548)

Klöster & Königsgüter

Im Mittelalter betrieben und förderten v.a. die Klöster den Obstbau. Sie gaben Edelreiser zum Aufpfropfen ab, verkauften bereits veredelte Bäume. Gerade in den Mustergütern von Kaiser Karl dem Großen spielte der Obstanbau eine wichtige Rolle – noch heute zu erkennen an historischen Plänen und überlieferten Anweisungen.

Fürsten, Bauern & Pomologen

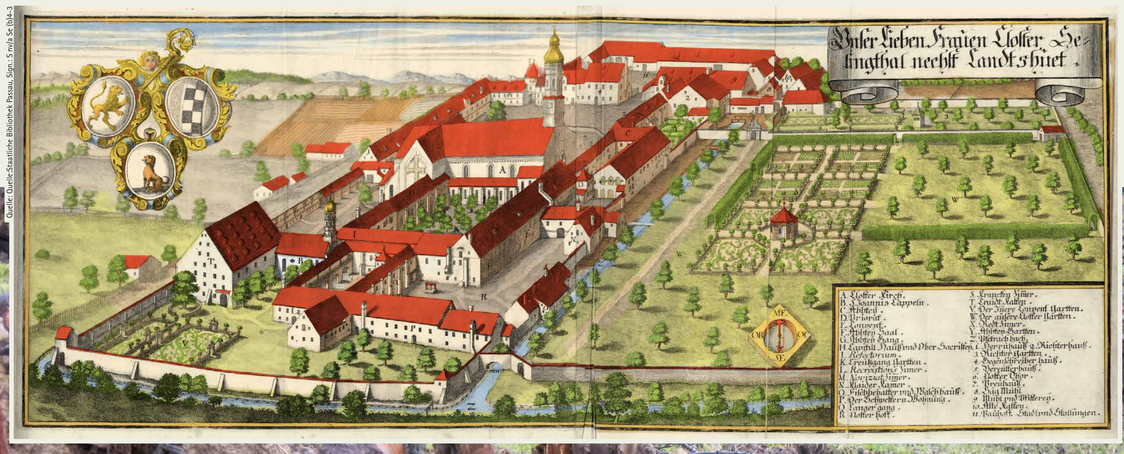
Vor allem im 18. Jahrhundert bemühten sich Fürstenhöfe um die Förderung und Verbreitung des Obstbaus: Obstbäume säumten die Straßen, auch entstanden schon einzelne Feldobstanbaugebiete. Zahlreiche Sorten wurden gezüchtet – für ganz unterschiedliche Standortbedingungen, aber auch für eine Vielzahl verschiedener Verwendungszwecke. Vor allem Lehrer, Pfarrer und Apotheker förderten die Obstkultur.
Sie gaben häufig ihr Wissen vor Ort in pomologischen Vereinigungen an interessierte Privatpersonen weiter.

Der große Aufschwung

... kam mit der Industrialisierung : neue Anbauflächen wurden durch die Auflösung der Dreifelderwirtschaft und die Abschaffung der Brache frei – ebenso durch den Rückzug des Weinbaus in Franken. Neue Absatzmärkte entstanden in den rasch wachsenden (Industrie-) Städten.

Krise & Wiederbelebung

Nach dem 2. Weltkrieg erfolgte sukzessive die Umstellung auf Intensivobstbau und Niederstammplantagen. Staatliche Geldprämien (bis 1974!) und Flurbereinigungsverfahren förderten gezielt die Rodung unzähliger Streuobstbestände. Ende der 1980er Jahre entwickelte der BUND Naturschutz mit engagierten Kooperationspartnern ein „Aufpreismodell" für Streuobstapfelsaft. Der verbesserte Verdienst wurde zu einer entscheidenden Motivation für die weitere Nutzung und Pflege der verbliebenen Streuobstwiesen.



Quelle: Quelle: Staatliche Bibliothek Passau, Sign.: S mp/4 Se (bik-3

Foto: Helmut Schultheiß

BUND Naturschutz in Bayern e.V.

Naturschutz – Schluck für Schluck

Lassen Sie sich beim Obsteinkauf nicht vom scheinbar perfekten Äußeren von Plantagenäpfeln, mit Kunstlicht im Supermarkt gekonnt in Szene gesetzt, verführen!

Entscheiden Sie sich bewusst für Obst aus heimischen Streuobstwiesen, auch wenn es optisch manchmal etwas rustikaler wirkt. Sie erhalten dafür rundum gesundes „Genießer-Obst" mit einmaliger geschmacklicher Vielfalt und hohem Vitamingehalt.

Für Absatz sorgen

Warum auf paradiesische Gaumenfreuden im Winter verzichten? Verarbeiten Sie doch Äpfel, Birnen oder auch Zwetschgen zu leckerem Dörrobst.

Zudem eignen sich viele Streuobstsorten auch zum Einlagern.

Naturschutz mit dem Einkaufszettel

Als Verbraucher*in entscheiden Sie Tag für Tag über die Zukunft unserer Streuobstwiesen! Kaufen Sie deshalb Obst, Obstsäfte oder Obstprodukte von heimischen Streuobstwiesen – am besten auf dem Wochenmarkt oder direkt beim Erzeuger. Dann lohnen sich für Streuobstwiesenbesitzer auch wieder die aufwendigere Ernte und eine fachgerechte Pflege der eindrucksvollen Bäume.

Mit dem Kauf von Streuobst und Streuobstprodukten helfen Sie mit, für viele seltene Tier- und Pflanzenarten einen einzigartigen Lebensraum zu sichern.

Obstbäume brauchen Freunde

Alt und Jung engagieren sich beim BUND Naturschutz für die Erhaltung und Pflege von Streuobstwiesen.

Machen Sie doch einfach mit!

Sie finden dabei nicht nur neue Freunde, sondern leisten auch einen wirksamen Beitrag zur Erhaltung wertvoller Kultur- und Erholungslandschaften.

Foto: Birgit Wöbbeking

Foto: Susanne Finckestein

Foto: Helmut Schultheiß

Foto: Thomas Geiger

www.bund-naturschutz.de

BUND
Naturschutz
in Bayern e.V.

Ein Herz für unsere Obstwiesen!

Initiativen & Projekte in der Region

Gustav Klimt: „Apfelbaum I" (1912)

www.bund-naturschutz.de